

Willi Spitz

### Ein Thermometer ist kein Spielzeug

Vor 1912 endete die heutige AKN Eisenbahn AG Altona – Kaltenkirchen – Neumünster noch in Altona in einem Kopfbahnhof neben dem Holstenbahnhof. Dort stand das Direktionsgebäude, auch "Tintenschloß" genannt, mit seinen Büros, die durch Kohleöfen beheizt werden konnten. Als "Heizer" fungierte der Bürobote.

Nun hatten wir damals einen Angestellten, der besonders großen Wert darauf legte, daß in seinem Zimmer immer die ihm genehme Temperatur von 18° Celsius herrschte, und wehe, wenn dem nicht so war. Wenn er morgens zum Dienst erschien, war sein erster Gang zum Thermometer, sein erster Blick auf die Anzeige, und erst dann legte er Hut und Mantel ab.

Nun kam es selbst in der guten alten Zeit einmal vor, daß jemand die Zeit verschlief. Das passierte eines Morgens auch unserem Boten. Er kam so spät, daß er selbst mit Hilfe eines Bahnhofsarbeiters die Zimmer der Direktion nicht mehr auf die richtige Temperatur hochheizen konnte. Nun war "Holland in Not", besonders hinsichtlich des gestrengen Herrn. Was tun? Der Bote fand einen Ausweg und sagte zu seinem Kollegen: "Paß op, go ant Finster, un segg Bescheed, wenn he kummt." Gesagt, getan: Und als das Kommen des Angestellten vermeldet wurde, stellte sich der Bote vor das Thermometer und hauchte es mit seinem Atem auf etwas über 18° C hoch.

Der Plan klappte zunächst. Der Herr kam, ging zum Thermometer, stellte die gewünschte Anzeige fest, legte ab und setzte sich zufrieden an den Schreibtisch. Es kam ihm wohl etwas kühler als sonst vor, aber wer weiß, vielleicht lag es ja an ihm selbst. Nach geraumer Zeit aber traute er dem Frieden nicht mehr und prüfte, ob er sich nicht versehen hatte. Natürlich zeigte das Thermometer nun die richtige, aber für das Wohlbefinden des Herrn viel zu niedrige Zimmertemperatur an. "Na warte", dachte

sich der Herr, "Dir werd' ich's zeigen!" Er nahm einen Zettel und schrieb darauf: "Das Thermometer ist kein Kinderspielzeug!" Den heftete er neben das Thermometer an die Wand.

Am Abend nach Dienstschluß der Angestellten kam der Bürobote wieder in das Zimmer und sah den Zettel. Damit wurde ihm klar, daß sein Plan entlarvt war. Aber er wollte die Sache so auch nicht auf sich beruhen lassen. Er nahm den Zettel ab, schrieb auf die Rückseite: "sondern ein Wärmemesser" und heftete ihn wieder an die Wand. Was wohl passieren würde?

Es geschah nichts. Der Zettel war andern Tags verschwunden, und alle Beteiligten schwiegen sich hartnäckig aus. Aber zwischen Altona und – damals noch – Bad Bramstedt machte der Spaß natürlich die Runde und trug zur allgemeinen Erheiterung bei.

### Der Sonntagszug – oder die gemütlichen Jäger

Es war vor dem Ersten Weltkrieg, Autos gab es noch nicht viele, und man war eben auf die Eisenbahn angewiesen. So auch die Hamburger, die im Segeberger Forst bei Kaltenkirchen ihre Jagd hatten. Daher fuhr die "Kaltenkirchener" auch Sonntagszüge, wie die heutige AKN damals genannt wurde. Gewöhnlich fuhren die Jäger sonnabends heraus und sonntags zurück.

An einem Sonntag im Jahr 1913 fuhr ich als Heizer. Unser Zug aus Altona endete in Kaltenkirchen. Lokführer, Zugführer und Schaffner hatten nach Ankunft in Kaltenkirchen bis zur Rückfahrt nach Hamburg dienstfrei, der Heizer mußte bei der unter Dampf stehenden Lokomotive bleiben.

Zur rechten Zeit machte ich die Lok wieder fahrbereit und wartete auf meinen Lokführer. Der Zug mußte an den Bahnsteig gesetzt werden, dazu war ich als Heizer aber nicht berechtigt. Ich wartete al-

so. Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückte immer näher an die Abfahrtszeit heran, und mein Lokführer ließ sich nicht blicken. Obwohl ich die Lok nicht verlassen durfte, ging ich in die Bahnhofswirtschaft, wo ich den Lokführer vermutete, um ihn an die Abfahrtszeit zu erinnern. Und in der Tat sah ich dort meinen Lokführer, das Zugbegleitpersonal und einige Jäger in fröhlicher Runde sitzen.

Als ich auf den Lokführer zuging, riefen die Jäger: "Wat will he denn? Drink ers mol'n Glas Bier und loot Di ook 'ne Zigarr gevn." Also bekam ich ein Glas Bier und eine Zigarre. Ich hatte mein Bier noch nicht ausgetrunken, als die Tür aufging und der Bahnhofsvorsteher hereinkam. Er stellte sich mitten in die Gaststube und fragte: "Segt mol, wült ji denn gornich afföhrn?" Als Antwort gab es ein großes Gelächter, und einer der Jäger sagte: "Hermann, drink ers mol'n Lütten mit."

Ich trank schnell aus, ging wieder zu meiner Lokomotive und wartete. Es war schon lange über die Abfahrtszeit hinaus. Die Fahrgäste standen auf dem Bahnsteig und wunderten sich, daß der Zug nicht an den Bahnsteig gesetzt wurde. Schließlich sah ich kommen: Lokführer, Zugbegleiter, Bahnhofsvorsteher und Jäger, alle waren auffallend fröhlich.

Der Lokführer stieg auf die Lok, setzte den Zug an den Bahnsteig, und alles stieg ein. Der Vorsteher gab dem Zugführer der Abfahrtsauftrag, der gab dem Lokführer das Abfahrtsignal mit der Trillerpfeife und ab ging's. Obwohl wir mit großer Verspätung abgefahren waren, kamen wir doch planmäßig in Altona an. Mein Lokführer, der sonst immer sehr vorsichtig war, fuhr an diesem Abend wie die Feuerwehr. Ich hatte Mühe, die Kohlen durch das Feuerloch in die Feuerbuchse zu bekommen, so sehr wackelte die Lokomotive.

In Altona gab es ein fröhliches Winken seitens der Fahrgäste, denn sie waren ja planmäßig da. Beschwerft hat sich keiner über die verspätete Abfahrt. Ja, die gute alte Zeit.

Aufgeschrieben 20. 3. 1964



**Gutmütig.** (Die Frau eines Lokalbahnvorstandes ist in das Amtslokal eingedrungen und macht ihrem Mann eine Szene.) „Laß mich jetzt endlich in Ruh“, begütigt sie der Beamte, „ich muß die Leute am Schalter bedienen.“ – „Lassen S' Eahna nur net stör'n, Frau Inspektor,“ ruft da einer durch das Schalterfenster, „wir können auch mit dem nächst'n Zug fahr'n!“

Aus "100 Jahre Eisenbahn in den fliegenden Blättern", München 1935